Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 34

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Welt

Peterli hat sich mit Feuersteins Buben bald eng befreundet. Er fühlte sich bei ihnen wohl und es kam ihm gar nicht in den Sinn, zu seiner Familie in die Berge zurückzukehren.

Peterli. Die Geschichte eines Murmeltieres

Liebe Kinder!

Peterli, das ist ein junges Murmeltierchen, das in den Bündner Bergen von einem Raubvogel verwundet und von Domenic Feuerstein gerettet und zu Hause gepflegt wurde. Feuerstein hat dann die Geschichte seines Schützlings in einem reizenden Buche beschrieben. Der Unggle Redakter durfte daraus ein ganzes Kapitel abdrucken.

Peter erhielt für sein Winterlager eine geräumige Kiste, die mit Heu ausgepolstert und mit einer Oeffnung zum Ein- und Ausschlüpfen versehen war. Rief man ihn, so steckte er sein schlaues Köpfchen aus der Tür und schaute einen mit seinen blitzenden Aeuglein listig an.

Man schließt Freundschaft

Peterli wird gesund, vollkommen gesund. Nicht eine Spur von Krankheit bleibt zurück. So gehe ich nun daran, den Rest seines Mißtrauens uns Menschen gegenüber zu verscheuchen und seine Freundschaft zu gewinnen. Ich habe nicht die Absicht, ihn in einen Käfig zu sperren und ein Wundertier aus ihm zu züchten. Peterli soll frei sein, ganz sein eigener Herr und Meister. Ich will ihm nur Gastfreundschaft gewähren, bis er so weit hergestellt ist, daß er selbständig seiner Nahrung wieder nachgehen kann.

In den acht Tagen, wo Peterli bei uns als Patient weilt, ist er schon mit den meisten Hausbewohnern in Berührung gekommen. Er kümmert sich aber vorderhand um rein gar nichts, was um ihn herum geschieht. Er trinkt regelmäßig, schläft viel, eingewickelt in seine warme Decke, die ihm den warmen Pelz seiner Mutter ersetzen soll. Er geht immer schön brav aufs Töpfchen und spaziert dann auf den Hinterbeinen im Zimmer herum, wobei seine scharfen langen Krallen ein Geräusch verursachen, wie wenn ein erfahrener Stepptänzer den Boden klopfen würde. Es ruft jedesmal wahre Lachsalven hervor, wenn Peterli herumläuft, zuletzt steigt er wieder in sein Bett und kehrt der Welt den Rücken.

Jetzt ist es an der Zeit, die für Peterlis Begriffe gefährlichste Bekanntschaft zu vermitteln, nämlich die mit den beiden Katzen und unserem großen Wachthund Benno. Ich nehme Peterli aus seinem Korb in meine Hand, nie mehr versucht er mich jetzt zu beißen. Dann rufe ich die gesamte zwei- und vierbeinige Bewohnerschaft des Hauses zusammen. In den Gesichtern der Frauen malt sich Angst um das Leben unseres Schützlings, die Buben zittern vor Unternehmungslust und halten unsere grauen, großen Katzen krampfhaft fest. Dann beginnt die Vorstellung. Sie sollte anders enden, als wir ahnten. Kaum sieht Peterli seine natürlichen Feinde, richtet sich das ganze wichtige Haarbündel blitzschnell in meiner Hand auf und pfeift, daß es einem durch Mark und Bein geht. Das führt zu einer wahren Katastrophe. Von panischem Schrecken gepackt ob solch furchtbarer Töne fährt Benno zurück und reißt die Jungens mit den Katzen um. Diese befürchten einen plötzlichen Angriff des Hundes und antworten, obwohl sie für gewöhnlich sehr freundschaftlich mit ihm verkehren, mit kräftigen Nasenstübern, was Benno vollends rasend macht. Nun ist die Hölle los! Fauchen, Hundegeheul, Kindergebrüll, die Stühle fliegen zu Boden, die Mizzl saust in die Vorhänge, reißt die Stangen herunter, von da springt sie auf den Spiegel, dieser hält dem Ansprung nicht stand und fällt zu Boden. Bums! Scherben bringen Glück! Reto ist in einen Vorhang verwickelt und brüllt ganz mörderisch, die Frauen sind auf den Tisch geklettert, um von dort aus das Ende dieser Schlacht abzuwarten. Da reißt von außen jemand die Türe auf. Die wilde Jagd setzt sich in den Gang fort und von da auf die Straße. Ich aber sitze auf der Türschwelle, wo ich heulend vor Lachen hingefallen bin und halte die Ursache dieses Dramas in meiner Faust. Peterli, als wäre nichts geschehen, schaut dem Treiben interessiert zu und fühlt sich sehr wohl und geborgen in meiner Hand. Ohne das Donnerwetter der weiblichen Hausinsassen abzuwarten, verziehe ich mich mit meinem kleinen Sünder, bis das Schlachtfeld einigermaßen geräumt ist. Peterli bleibt auf der ganzen Linie Sieger. Auch in Zukunft weichen ihm unsere drei tapferen Helden auf das Respektvollste aus. Sie schauen ihn nur scheel von der Seite an und denken sich ihr Teil. Das aber ficht Peterli wenig an. Unbekümmert geht er seiner Wege, als seien die vierbeinigen Hausbewohner Luft für ihn. Nähern sie sich aber zu freundlich, so richtet er sich rasch auf und singt ihnen in die Ohren, daß sie gern mit eingezogenem Schweif das Weite suchen.

Mit seinem gelassenen Auftreten hat sich Peterli eine Stellung unter uns Hausgenossen geschaffen, die er sich zu erhalten weiß. Man verzeiht ihm seine Missetaten, da er rasch zutraulich wird und keine Angst mehr zeigt. Kriegt er sein Futter, läuft er herzu, macht Männchen und reißt einem fast den Teller aus der Hand. Ich beginne ihm nun feste Speisen zu geben. Brot und Kartoffeln verweigert er auf das entschiedenste, mit größtem Wohlbehagen aber verzehrt er Reis, Maisbrei und Unmengen von Nudeln, aber nur solche, die mit heißer Butter übergossen sind. Stellt man ihm nur aus dem Wasser gezogene Makkaroni vor, so stupst er sie einfach verächtlich mit der Nase weg.

Allmählich lernt Peterli sämtliche Hausbewohner voneinander unterscheiden, flüchtet vor keinem mehr und hört auf jeden Anruf. Nehme ich ihn auf den Arm, so gräbt er sich sofort mit dem Kopf zwischen Brust und Arm und schläft da seelenruhig ein.

Nie hätte ich es für möglich gehalten, daß Peterli in der kurzen Zeit sich so großartig an uns anpassen würde. Ich will es aber nicht haben, daß er, der in die freie Natur gehört, zum Haustier degeneriert, zu einem Geschöpf des Menschen. Er soll mir vielmehr nur ein Studienobjekt sein, um seine Lebensgewohnheiten kennenzulernen.

Peterli entwickelt sich zum richtigen Haustyrannen. Alle zwei Minuten heißt es: wo ist Peterli — was macht Peterli? Paßt auf, daß er nicht ins Freie geht! Gebt acht auf den Benno und auf die Katzen! Peterli hin — Peterli her — Peterli ist im ganzen Haushalt daheim. Ueberall, unter jeder Treppe, unter jedem Schrank, sogar in den Matratzenfedern. Sein Lieblingsplatz aber ist unter dem Kochherd. Hier hat er seine eigentliche Tagesresidenz aufgeschlagen. Ist er nirgends aufzutreiben, so liegt er sicherlich unter dem Herd, zusammengerollt wie ein Igel und schläft stundenlang. Dabei läßt ihm der Holzherd kaum Platz, dorthin zu gelangen, und er braucht jedesmal einige Vorbereitungen dazu. Zuerst versucht er mit seinen scharfen Zähnen den schmalen Spalt zwischen Fußboden und Herd zu vergrößern, dann kratzt er minutenlang mit den Krallen das Blech davor, weil er eben meint, er müsse sich einen Bau graben. Schließlich legt er sich flach auf den Boden, streckt alle viere von sich und schiebt sich so unter den Herd. Dabei reibt er sich Rückenhaare ab, so daß ihn bald die schönste Glatze ziert. Peterli ist aber nicht eitel, er kümmert sich überhaupt nicht um die Meinung der Welt, er macht einfach, was er will. Es ist ganz köstlich, zu beobachten, wie Peterli seine angeborenen Tierinstinkte auch im Hause auszunützen versucht. In Wirklichkeit hilft ihm das Kratzen mit den Krallen nichts, er hat aber das Gefühl, daß er nur dadurch unter den Kochherd gelangen kann, ähnlich unserem Hunde, der sich in strömendem Regen mit größter Gemütsruhe unter ein paar Strohhalme versteckte und sich vor Nässe geschützt wähnte. Daß Peterli den wärmeren Holzherd als Lieblingsaufenthalt erkor, ist verständlich, da die Murmeltiere von Natur aus sehr wärmeliebend sind.

Im Laufe der Zeit entwickelte er neue, löbliche Eigenschaften. Eines Morgens fehlt einem der Buben ein Strumpf. Man sucht überall, stellt das ganze Zimmer auf den Kopf, der Strumpf bleibt aber unauffindbar. Schließlich meint man, daß der Junge den Strumpf beim Baden am Tage vorher verloren habe. Er will es aber nicht wahrhaben, beteuert, der Strumpf sei doch im Hause, und es gibt Tränen. Am darauffolgenden Tage kommt meine Mutter .«Ich verstehe das gar nicht, mir fehlt auch ein Strumpf, er ist nirgends aufzutreiben.» Und da Mutter bestimmt nicht am Bach war oder barfuß herumläuft, so ist die ganze Sache rätselhaft. Die Strümpfe sind und bleiben verschwunden.

Eines Abends sitzen wir alle beisammen in der Stube, und auch Peterli erscheint auf der Bildfläche. Mutter strickt und hat den Wollknäuel am Boden liegen. Da packt Peterli den Knäuel nach Art der Eichhörnchen mit den Vordertatzen, richtet sich auf, faßt mit den Zähnen zu, schiebt mit den Tatzen nach und will mit seinem Raub zur Türe hinaus. Eine Ahnung steigt in mir auf. Ich öffne ihm die Tür, und Peterli eilt schnurstracks in die Küche, um unter dem Herd zu verschwinden. Das war also die Erklärung für die verlorenen Strümpfe. Eine Untersuchung förderte nicht nur diese, sondern auch eine Menge von Taschentüchern, Handtüchern und anderen nützlichen Dingen zutage. Peterli hatte sich mit all diesem Diebesgut ein warmes Tagnest eingerichtet. Nachts aber schlief er immer brav und unschuldig in seinem Korb.

Viele Grüße von *eurem Unggle Redakter.*

(Peterli, Geschichte eines Murmeltieres von Domenic Feuerstein, ist im Johannes Aemus Verlag, Hamburg erschienen.)